

vertraut gemacht hatten, oeriei aer Elternbeirat eine Eltern Versammlung ein. Mit viel Interesse folgten die meisten Eltern den überzeugenden Darlegungen des Elternbeirates über die Möglichkeiten der Erziehung der Kinder zur Liebe zur Arbeit. Auch für die Familienerziehung wurden wertvolle pädagogische Ratschläge gegeben.

Das Gespräch mit den Eltern wurde in Klassenelternversammlungen fortgesetzt. Hier, im kleinen Kreis, konnte noch manche falsche Auffassung über den Sinn der Erziehung zur Liebe zur Arbeit richtiggestellt werden. So vertrat eine Mutter die Meinung, daß ihr Kind nicht arbeiten müsse, weil es doch Eltern hätte. Oder: „Wenn mein Kind im Haushalt helfen will und Lust dazu hat, so kann und soll es dies tun, es muß aber nicht.“ Unsere Genossen trugen viel dazu bei, den Eltern die Bedeutung der polytechnischen Bildung und Erziehung für das künftige Leben ihrer Kinder in der sozialistischen Gesellschaft nahezubringen, und sie sprachen in diesem Zusammenhang auch über einige Fragen im Nationalen Dokument. Wie fruchtbar die Aussprachen waren, beweist die Tatsache, daß einige Mütter sich bereit erklärten, aktiv an dieser Erziehung mitzuhelfen. So leitete eine Mutter in der Unterstufe einen Zirkel „Geschickte Hände“; die 2. Klasse wurde zu einem Besuch des Kälberstalles in der LPG eingeladen usw.

Produktive Arbeit nach dem Unterricht

Selbstverständlich wurde auch mit den Schülern und den Leitungen der FDJ und der Pionierorganisation über den Wert der produktiven und der gesellschaftlich nützlichen Arbeit gesprochen. Gemeinsam kam man überein, in der LPG-Gärtnerei produktive Arbeit zu leisten, an der auch die Schule und die Schüler materiell interessiert werden sollen. Die FDJ und die Pionierorganisation bildeten zehn gemischte Schulproduktionsbrigaden aus den Klassen 5 bis 9, die jeweils Klüglich zwei Stunden im Beisein eines Lehrers und des Gartenbauingenieurs in der Gärtnerei arbeiten. Die Brigaden wollen 60 dt Gemüse erzeugen.



Die neuen Erfahrungen im sozialistischen Dorf

Gezügelt Walter Ulbricht mit Genossenschaftlern im Bezirk Neubrandenburg, 2. Februar 1962

In der Schule muß es beginnen

Unter diesem Gesichtspunkt beschäftigte sich Walter Ulbricht auch mit der Berufsausbildung der Jugend. Die Jungen und Mädchen der Oberschule Krien erwarteten ihn an der Straße, ebenfalls vor einem Kartoffelacker, auf dem ein großes Schild verkündete „Jugendobjekt der Oberschule Krien“. Hier beschäftigen sich die Schüler mit der Vermehrung verschiedener für den Export bestimmter Kartoffelsorten.

„Mich interessiert besonders, welche fachliche Qualifizierung die Schüler nach Absolvierung der Zehnklassenschule besitzen“, fragte Walter Ulbricht.

„Es ist noch keine direkte Berufsausbildung, sondern nur die Vorbereitung dazu. Aber alle Schüler erwerben die Fahrerlaubnis auf dem Traktor“, war die Antwort.

Eingehend erkundigte sich Walter Ulbricht nach den Möglichkeiten, eine gewisse berufliche Ausbildung für die Landwirtschaft unmittelbar an die Schule anzuschließen. Schuldirektor Günther Jakob erklärte, daß es nützlich wäre, in einem elften Jahr den Schülern so viel berufliche Kenntnisse zu vermitteln, daß sie dann den Fachbrief erhalten können.

„Wir müssen uns überlegen“, bestätigte Walter Ulbricht, „wie das vollständige Bild der Berufsausbildung für die Landwirtschaft zukünftig aussehen soll, das heißt, mit welcher Qualifikation die Schüler die zehnte Klasse verlassen und wie sich dann die weitere Ausbildung anschließen soll. Dazu brauchen wir die Erfahrungen aller polytechnischen Oberschulen unserer Republik.“

(„Neues Deutschland“ vom 18. Juli 1962)